
Martin Wallraff (Hrsg.), *Gelehrte zwischen Humanismus und Reformation. Kontexte der Universitätsgründung in Basel 1460*. (Litterae et Theologia, Bd. 2.) Berlin/Boston, de Gruyter 2011. XVI, 112 S., € 24,95.
// DOI 10.1515/hzhz-2015-0049

Maximilian Schuh, Heidelberg

Seit der Frühen Neuzeit sind Gründungsjubiläen wiederkehrender Anlass für die historiographische Auseinandersetzung mit Universitäten. Die damit verbundenen Probleme deutet *Martino Loprieno* in der Einleitung (S. XI–XVI) des hier zu besprechenden Bandes an, der auf den Vorträgen einer anlässlich des 550-jährigen Jubiläums der Universität Basel organisierten Ringvorlesung basiert. Beiläufig und eklektisch mit Basel und seiner Universität beschäftigt sich *Arnold Esch* (S. 1–20), der die Selbstinszenierung Pius' II. in seinen *Commentarii* untersucht. Der Beitrag von *Rainer C. Schwinges* (S. 21–46) besticht durch die anschauliche Darstellung der europäischen Hochschullandschaft des Spätmittelalters und die wenig schmeichelhafte, aber treffende Einordnung Basels in diesen Kontext. *Amy Nelson Burnetts* Ausführungen zum Verhältnis von Universität, Reformation und Humanismus (S. 47–71) vernachlässigen solche Ergebnisse der sozialgeschichtlich orientierten Forschung und stellen die Universität Basel als humanistisch-reformatorisches Glanzlicht im nordalpinen Reich dar. Gerade die in den Vordergrund gerückte Verbindung von Humanismus und Reformation mag nicht recht überzeugen, da sich die als humanistisch gewerteten Lehrplanveränderungen auch an Universitäten in katholischen Territorien beobachten lassen. *Kaspar von Greyertz* (S. 73–93) sieht die humanistische Bildungsbewegung im Basel des 16. Jahrhunderts auch eher im lebendigen Druckbetrieb der Stadt vertreten, während sie erst im 17. Jahrhundert an der stärker an Bedeutung gewinnenden Universität beheimatet war. *Andreas Beyer* (S. 95–112) nähert sich schließlich essayistisch den zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstandenen Porträts aus Basel stammender oder in der Stadt tätiger Gelehrter und zeigt in seinen Beschreibungen verschiedene Traditionslinien solcher Bilder auf. Seinem ambitionierten Titel wird der schmale Band nur in Ansätzen gerecht. Nichtsdestoweniger bietet er interessante und zusammenhängende Einblicke in die Universität Basel an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit.

Wenn ein Autor, dessen erste Monographie zu Savonarola zu einem modernen Klassiker geworden ist (Savonarola and Florence. Prophecy and Patriotism in the Renaissance, 1970), vierzig Jahre später erneut eine Biographie des 1498 hingerichteten Florentiner Propheten schreibt, könnte man zunächst vermuten, es handle sich um ein Synthesewerk. Dies ist aber nicht der Fall: Weinstein's Biographie von 2011 ist durchaus neu konzipiert, auf die seit damals erheblich fortgeschrittene Editionsarbeit und die neuen Ergebnisse der Forschung gestützt, die insbesondere im Umfeld des Jubiläums 1998 noch einmal einen internationalen Boom erlebt hat. Da sich freilich an den Eckdaten und Grundelementen der Biographie und der Florentiner Begebenheiten wenig geändert hat, empfiehlt es sich hier statt einer Inhaltswiedergabe vergleichend nach der Verschiebung der Gewichtung zwischen beiden Büchern zu fragen.

Das neue Buch ist ganz auf die Person, weniger auf Florenz konzentriert. Das Buch von 1970 hatte die Tendenz, Savonarolas Wirken in ähnliche vergangene und gleichzeitige millenarisch-apokalyptische Strömungen nicht nur in Italien, sondern in Europa einzuordnen. Auch wurden die *piagnoni* und die anderen von Savonarola faszinierten Gruppierungen in Florenz starkgemacht, was im Ergebnis zum Bild eines religiös und hermetisch-astrologisch-apokalyptisch aufgepeitschten Florenz 1492 ff. führte. Polizzotto hatte das 1994 erweitert zu einem Bild der sozialen Bewegung der Savonarolianer. Relativ stark bemühte sich Weinstein 1970 um die Hermes-Trismegistos-Rezeption, Annius von Viterbo, die Joachimiten – obwohl er schon damals notierte (1970, S. 170 n. 68), dass es für direkte Rezeption hermetischer Schriften bei Savonarola gar keine Spuren gibt. Rückblickend scheint hier einiges von der damals starken Ficino-Forschung und insbesondere von der von Kristeller herkommenden Sicht auf die Florentiner Krisenzeit geprägt und in das Savonarola-Wirken hineinprojiziert gewesen zu sein.

2011 finden wir vieles von dem nicht mehr, die Trismegistos-Rezeption ist verschwunden. Stattdessen wird die dominikanisch-thomistische Prägung von Savonarola viel ernster genommen. Im 1970er Buch hatte Weinstein vor allem Savonarolas *De Politia et Regno* mit Thomas/Tolomeo da Luccas *De Regno ad Regem Cypri* ver-